

matischen Kompendien der Fall ist – auf die Studierende um der Informiertheit über Positionen willen gleichwohl zurückgreifen sollten. Der Anhang (823–862) und das detaillierte Inhaltsverzeichnis (11–34) erlauben einen raschen Zugriff auf Informationen und Argumente.

*Martin Hailer*

## WELTFRIEDEN

*Wolfgang Lienemann*, Frieden. Vom „gerechten“ Krieg zum „gerechten“ Frieden, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2000. 231 Seiten. Kt. EUR 14,90.

Auch wenn das Thema Frieden heute nicht mehr Anlass zu Massendemonstrationen gibt und durch andere Themen von den vorderen Plätzen öffentlicher Aufmerksamkeit verdrängt worden zu sein scheint, so bleibt es dennoch ein dringliches Thema der christlichen Ethik. Seit den Ereignissen in Bosnien und spätestens seit den Tagen des Kosovo-Krieges ist die Ratlosigkeit groß, wenn es um klare Antworten auf die Frage der ethischen Legitimität militärischer Gewaltanwendung geht. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass die Veröffentlichungen in der ethischen Fachliteratur zu diesem Thema spärlich gesät sind. Umso wichtiger ist es, dass nun in der Reihe der Ökumenischen Studienhefte, die seit mehreren Jahren in jedem Teilband ein zentrales theologisches Thema aufgreift und im Horizont der ökumenischen Diskussion behandelt, der Band zum Thema Frieden vorliegt.

Der Berner Sozialethiker Wolfgang Lienemann wendet sich nach einer Klärung der philosophischen und theologischen Grundlagen sowie verschie-

denen historischen Friedensparadigmen den politischen Rahmenbedingungen kirchlicher Friedensethik nach dem Zweiten Weltkrieg und den unterschiedlichen Antworten der Kirchen auf diese politische Ausgangslage zu. Die Entwicklung der Lehre vom gerechten Krieg in der römisch-katholischen Friedensethik, etwa der amerikanischen Bischöfe, zu einem faktischen Atom pazifismus wird hier ebenso deutlich wie die seit den Heidelberger Thesen von 1959 zunehmende und durch die Diskussionen um die „Nato-Nachrüstung“ zu Beginn der achtziger Jahre verstärkte Infragestellung des Gleichgewichts der Abschreckung in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Lienemann macht aber auch die schwierigen Bedingungen deutlich, unter denen die orthodoxen Kirchen, insbesondere in der früheren Sowjetunion, ihre Friedensethik zu entwickeln hatten und plädiert dagegen, ihre Position auf eine propagandistische Instrumentalisierung durch die Staatsführung zu reduzieren.

In dem dann folgenden Teil untersucht Lienemann, auch unter ausdrücklicher Berücksichtigung des Konziliarischen Prozesses und verschiedener zwischenkirchlicher Verständigungsprozesse, die Entwicklung der Friedensethik in der ökumenischen Bewegung. Es kann als Parteinahme in den gegenwärtigen Diskussionen um die Rolle des Ökumenischen Rates im Kalten Krieg verstanden werden, wenn Lienemann dabei die konstruktive Mittlerrolle zwischen den Fronten hervorhebt und feststellt, die ökumenische Bewegung habe sowohl politische Einseitigkeiten und Parteilichkeiten durchgängig vermieden als auch über moralische Appelle hinaus den harten Kern der tatsächlichen politischen Probleme ana-

lytisch freizulegen und den Streit darüber fair auszutragen versucht (156f).

Ein besonderer Akzent liegt bei Lienemanns Darstellung auf dem Zeugnis der historischen Friedenskirchen. Der Autor betont ausdrücklich, dass auch seine gelegentlich geübte Kritik an bestimmten damit verbundenen Einstellungen unter der Voraussetzung einer grundsätzlichen Zustimmung geschieht (202). Den Vertretern der Historischen Friedenskirchen – so Lienemann – geht es „nicht um die Wahrung der Reinheit der eigenen Gesinnung, sondern um die Bewährung ihres Verantwortungspazifismus durch konkrete Versöhnungsarbeit unter den besonderen Bedingungen ihrer jeweiligen Epoche“ (131).

Wo die Anfragen an die Friedenskirchen liegen, wird deutlich, wenn Lienemann im letzten Teil in besonderer Weise auf die Herausforderungen heute eingeht, die sich aus den Veränderungen seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes ergeben. Wie – so fragt er – „steht es mit dem Eintreten für die verletzten Rechte anderer im Gegenüber zu Personen und Institutionen, welche derartige Rechtsverletzungen ursächlich und vorsätzlich bewirken?“ (202). Lienemanns Antwort, die für die gegenwärtigen Probleme der Friedensethik von höchster Relevanz sein dürfte, ist klar: nur die universale Geltung des Rechts und dessen institutionelle Sicherung kann das zwischenstaatliche Recht des Stärkeren nachhaltig überwinden. Lienemann plädiert deswegen für eine neue Art von „Weltinnenpolitik“ auf der Basis eines wirksamen und völkerrechtlich klar definierten Gewaltmonopols der Vereinten Nationen.

Wer eine für die Gegenwart relevante, im Seitenumfang begrenzte, verständliche und dabei dennoch zuverlässige

über das Wesentliche informierende Darstellung zur Friedensethik sucht, der wird in diesem wichtigen Buch nicht enttäuscht werden.

*Heinrich Bedford-Strohm*

*Harmjan Dam*, Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen (1914–1948). Eine ökumenische Friedensorganisation. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2001. 476 Seiten. Gb. EUR 39,-.

Es ist außerordentlich erfreulich, dass dem „Weltbund für (internationale) Freundschaftsarbeit der Kirchen“ endlich eine umfassende Monographie gewidmet ist. Der Weltbund ist für die ökumenische Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von erheblicher Bedeutung. Aber auch dessen „Deutscher Arbeitsausschuss“ bildet einen bisher wenig beachteten Vorläufer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Fast am Ende der Wirksamkeit des Weltbunds und des Deutschen Arbeitsausschusses hat dieser am 9. November 1945 dem „Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland“ (man beachte den Plural!) mitgeteilt, „dass wir einen Zusammenschluss der gesamten ökumenischen Arbeit in Deutschland brauchen. In dem zu bildenden Komitee sollen vertreten sein: die Kirchenführer, die Weltbünde, die Deutsche Vereinigung des Weltbunds für Freundschaftsarbeit der Kirchen, das Jungmännerwerk, der Verband weiblicher Jugend, die Äußere Mission und die Freikirchen. Erwogen werden soll auch die Hinzuziehung eines deutschen Vertreters der orthodoxen Kirche“. Die deutsche Weltbund-Vereinigung ist bereit, federführend tätig zu sein. So steht es im Protokoll des